

# POLYTECHNIK

Ausgabe Dezember 2010

Informationen aus der Stiftung Polytechnische Gesellschaft



## Familien bilden

## Familien bilden

Liebe Leser,

Familien haben eine mindestens ebenso starke Prägung für den Bildungserfolg ihrer Kinder wie die klassischen Bildungsinstitutionen. Gerade deshalb sollte man nicht ausschließlich auf Lösungen wie Krippen und Ganztagschulen setzen, sondern auch auf die Familien. Viele Familien möchten ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg unterstützen, brauchen aber dazu selbst wiederum Hilfestellungen. Dabei ist es besonders wichtig, Familien in schwieriger Lebenslage zu erreichen. Gewiss, das ist manchmal kein leichter Weg, denn Familien sind vielfältig und institutionell nicht leicht fassbar. Aber ist dies nicht gerade deshalb eine wichtige Aufgabe für eine Stiftung und ihre Partner?

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat sich vor vier Jahren entschieden, sich in der Familienbildung zu engagieren. Wir tun dies mit zwei Projekten: mit den „Willkommenstagen in der frühen Elternzeit“, einem Präventionsprojekt für die ersten 12 Lebensmonate des Kindes, und mit dem „Diesterweg-Stipendium für Kinder und Eltern“. Im Rahmen dieses Bildungsstipendiums für Familien werden Kinder mit gutem Leistungspotenzial, aber förderbedürftigen Deutschkenntnissen gemeinsam mit ihren Eltern auf dem Bildungsweg von der Grundschule in die weiterführende Schule begleitet.

Unsere Erfahrung ist: Fast alle Familien wollen den Bildungserfolg ihrer Kinder, aber viele brauchen Rat und Tat, um ihren Kindern Bildungsbegleiter zu sein. Fast alle Familien sind erreichbar, manchmal allerdings nicht mit herkömmlichen Mitteln. „Familien bilden“, dieser Titel unseres Stiftungsmagazins ist bewusst doppeldeutig: Die Familien haben den stärksten Einfluss auf die Bildung der Kinder, und deshalb ist es sinnvoll, sie gerade darin zu unterstützen. Sinnvoll – und erfolgversprechend.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Dr. Roland Kahlbrandt      Johann-Peter Krommer

## Überblick

- 02 Editorial**
- 03 Langer Atem in der Bildung**  
Gespräch mit der Bildungsexpertin Dr. Donata Elschenbroich
- 06 Selbstbewusst und erfolgreich**  
„Diesterweg-Familie“ Babic im Porträt
- 08 „Was hat das Diesterweg-Stipendium bewirkt?“**  
Kommentar von Prof. Dr. Friedrich Heckmann
- 08 Effektive Förderung von Kindern**  
Evaluationsergebnisse der ersten Generation  
„Diesterweg-Stipendium“
- 09 Anschlussprojekt: „Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand“**
- 10 „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“  
Ein neuer Weg in der Familienbildung**  
Von Melanie Weimer
- 13 Ein Botenstoff der Motivation für junge Eltern in schwieriger  
Lebenslage**  
Von Prof. Dr. Gerald Hüther
- 15 Projektausweitung: „Willkommenstage“ im  
Internationalen Familienzentrum e. V.**
- 15 „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“**  
Evaluationsergebnisse des ersten Projektdurchlaufs

### >> NAMEN UND NACHRICHTEN

#### >> Professor Hans-Dieter Resch erhält Bundesverdienstkreuz

Professor Hans-Dieter Resch wurde am 26. Oktober 2010 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Hessische Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann ehrte Resch mit den Worten „Sie haben Ihr Leben der Musik und dem Engagement für die Förderung des künstlerischen Nachwuchses gewidmet und viele Menschen in Hessen und über die Landesgrenzen hinaus der schönen Kunst der Musik nähergebracht.“ Auch nach seiner Tätigkeit als Rektor der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst setzte sich Resch unermüdlich für die Schülerkonzerte der Stadt Frankfurt sowie für die „Sinfonik für Kindergärten“ ein. Das Projekt „Sinfonik für Kindergärten“ wird von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft seit 2008 gefördert. Seit über 30 Jahren hat Resch die künstlerische Leitung der Kammermusikabende des Vereins zur Pflege der Kammermusik und zur Förderung junger Musiker e. V. inne, einer Tochter der Polytechnischen Gesellschaft.



# „Langer Atem in der Bildung“

**Gespräch mit Dr. Donata Elschenbroich, Expertin für Bildung in frühen Jahren, über erfolgreiche Bildungsbegleitung von Kindern und die Bedeutung von Schule und Familie.**

**Polytechnik:** *Frau Dr. Elschenbroich, Sie sind bekannt für den genauen, langen Blick auf Bildung, insbesondere die frühkindliche Bildung, wie es auch in Ihren Büchern „Weltwissen der Siebenjährigen“ oder „Die Dinge. Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens“ zu lesen ist. Bislang war in Fragen der Bildung der Blick hauptsächlich auf die staatlichen und kommunalen Institutionen wie Kindergärten oder Schulen gerichtet. Gibt es Anzeichen für eine „Renaissance der Familie“ in der Bildung?*

**Elschenbroich:** In der frühen Bildung hat sich seit einigen Jahren viel getan. Die meisten deutschen Kindergärten sind für die Kinder interessanter geworden, weil der Themenhorizont sich erweitert hat und weil es heute mehr Spielräume gibt, in denen ein Kind sich mit seinem eigenen Temperament und seinen Interessen erleben kann. In einem ähnlichen Geist verändern sich auch manche Grundschulen. Veränderungen, die noch längst nicht an ihre Grenzen gestoßen sind, es gibt da noch viel zu tun. Aber nun wird den Pädagogen zunehmend bewusst, wie entscheidend die Familie ist, nicht nur für das Selbstvertrauen der Kinder, sondern auch für ihre Haltung gegenüber dem Lernen.

**Polytechnik:** *Warum und inwiefern?*

**Elschenbroich:** Ein Kind verbringt in Kindergarten und Grundschule einige tausend Stunden seines wachen Lebens, aber in der Familie um ein Vielfaches mehr. Familien sind starke Systeme, von großer Suggestionskraft für ihre Angehörigen. Der Kommunikationsstil einer Familie entscheidet darüber, ob ein Kind das Lernen nur als eine schulische Pflichtveranstaltung erlebt, oder ob es lernt, die Aufgaben, die das Leben stellt, grundsätzlich als Bildungsaufgaben anzugehen. Die Pädagogen haben die Wirkung der Familienkommunikation lange unterschätzt. Ein klassischer pädagogischer Reformator wie August Hermann Francke zum Beispiel hat um das Jahr 1700 von den Eltern seiner Zöglinge überhaupt nichts erwartet. Und auch in der kompensatorischen Erziehung hat man in den 70er-Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gegen soziale Bildungsbenachteiligung ausschließlich in den öffentlichen Institutionen ankämpfen wollen. Heute sieht man in den Eltern auch die Bildungsbegleiter ihrer Kinder – unabhängig davon, ob ihnen das bewusst ist oder nicht, und

---

**„Das Kind braucht zur Entfaltung seiner Begabungspotenziale eine begabte Familie. Und dieses Begabungspotenzial einer Familie muss man ebenso heben.“**

---



auch unabhängig davon, ob sie diese Rolle ehrgeizig oder nur wenig ermutigend ausfüllen. Wenn Eltern in dieser Rolle für ihr Kind hilfreich sein wollen, müssen sie selbst den Anschluss ans Lernen gefunden haben, müssen sie sich selbst auf den Weg in die Wissensgesellschaft begeben.

**Polytechnik:** *Die Eltern sind also die Bildungsbegleiter ihrer Kinder. Können das wirklich alle Eltern leisten? Auch Eltern in belastenden Lebensumständen?*

**Elschenbroich:** Die Bildungsschere öffnet sich täglich vor unseren Augen. Früher hat man das erst in der Grundschule wahrgenommen. Heute sehen wir schon bei den Drei- und Vierjährigen, ob sie mit einem positiven Selbstkonzept – „Hier komme ich! Es lohnt sich, etwas auszuprobieren! Meine Gedanken sind

nicht Unsinn ...“ – auf die Dinge zugehen. Oder ob sie hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben, unerweckt, früh resigniert. Zwar wissen heute alle Eltern, auch in den so genannten bildungsfernen Schichten, dass Bildung für die Zukunft ihrer Kinder entscheidend ist. Aber viele Eltern wissen nicht, dass sie selbst dazu beitragen. Sie denken, gelernt wird nur unter dem Dach von Kindergarten und Schule. Aber als Bildungsbegleiter sollen sie ihre Kinder ja nicht belehren, sie müssen es nicht besser wissen als die Kinder. Interessante Erfahrungen haben wir gemacht mit den so genannten Weltwissen-Vitrinen in den baden-württembergischen Bildungshäusern. Das sind Sammlungen von einfachen Alltagsgegenständen, etwas feierlich präsentiert und mit kleinen „Elternhaus-Aufgaben“ versehen. Die Kinder und Eltern wurden angeregt, ein Ding nach Hause auszuleihen und es gemeinsam zu untersuchen. In den Familien,

**PORTRÄT | DR. DONATA ELSCHENBROICH**



Dr. Donata Elschenbroich ist Expertin für Bildung in frühen Jahren. Sie studierte Literaturwissenschaft und Musik in München und London und promovierte 1977 mit einer Arbeit zur Kulturgeschichte der Kindheit. Donata Elschenbroich hat viele Jahre am Deutschen Jugendinstitut mit dem Forschungsschwerpunkt „Kindheit im internationalen Vergleich“ gearbeitet. Sie veröffentlichte mehrere Publikationen zur Kulturgeschichte und zu Kindheit und Erziehung in Japan. Ihr Bestseller „Weltwissen der Siebenjährigen“ erschien 2001. 2010 veröffentlichte sie ihr jüngstes Werk „Die Dinge – Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens“. Mit dem Dokumentarfilmer Otto Schweitzer produziert sie die Filmreihe „Wissen und Bindung“ mit inzwischen über zwanzig Filmen zu Themen der frühen Bildung. Dr. Donata Elschenbroich lebt in Frankfurt am Main.



gerade auch in vielen Familien mit Migrationshintergrund, hat das lebhafteste Kommunikation und Handlungslust ausgelöst. Als hätten sie auf solche Gelegenheiten nur gewartet. In einem Film zeigen wir, wie kurdische fünfjährige Zwillinge die aus dem Kindergarten mitgebrachten Essstäbchen auf den Familientisch legen und Eltern und Großeltern beibringen, wie man in China isst. Da haben sich alle Familienmitglieder nicht nur an eine jahrtausendalte Kulturtechnik angeschlossen, sondern es entstand das, worauf es beim „Bildungsbegleiten“ ankommt: gemeinsam auf ein Drittes zugehen, Fehler machen und darüber lachen, üben, streiten und sich gegenseitig neu kennenlernen – Kommunikation, mit einem Wort. Das Kind braucht diese intimen Erlebnisse, wenn seine Eltern selbst auf Neues zugehen. Man gerät lebenslang immer wieder in die Rolle des Anfängers und muss sich dabei nicht schämen, weil das Lernen ein Teil des Lebens ist.

**Polytechnik:** Sie kennen das Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern. Was leistet Ihrer Meinung nach dieses Stipendienprogramm?

**Elschenbroich:** Ich bin sehr beeindruckt vom Diesterweg-Familienstipendium. Es zeigt: Das Kind braucht zur Entfaltung seiner Begabungspotenziale eine begabte Familie. Und dieses Begabungspotenzial einer Familie muss man ebenso heben. Das ist eine neue Erkenntnis, die in diesem Projekt schon praktisch geworden ist. Bei den regelmäßigen Akademietagen für die Stipendiaten – wie gut übrigens, dass sie Stipendiaten heißen! Und nicht Förderempfänger! – hat sich das Mitgehen der Eltern und Geschwisterkinder zu den Orten des Lernens eingespielt. Diese Orte in Frankfurt sind anspruchsvoll und abwechslungsreich, und indem sie sich den erwartungsvollen Familien öffnen, zeigen sie uns allen die Stadt und unsere Kulturinstitutionen auf eine neue Weise. Die Familien mögen Hilfe brauchen, um den Weg zu einer Hochschule oder zum Eingang in den Wald zu finden. Aber man kann grundsätzlich davon ausgehen, dass Migrationsfamilien starke Familien sind, weil in ihrer Geschichte

immer auch das Suchen, die Selbstbehauptung „im Neuland“ und die Vision einer besseren Zukunft Antriebsenergien gewesen sind. Im Neuland einer Einwanderungsgesellschaft ist Familie mehr noch als für die Einheimischen ein Anker, ein Ort der existenziellen Orientierung. Das kann für die Kinder ein sehr vitaler Bildungshintergrund sein – wenn es gelingt, die Familien mitzunehmen auf die Bildungswege ihrer Kinder. Auf sich selbst gestellt, ist es für Kinder sehr hart, die hohen Erwartungen ihrer Eltern zu erfüllen.

**Polytechnik:** Welche Impulse sollten von Stiftungen im Bereich Familie und Bildung geleistet werden?

**Elschenbroich:** Stiftungen können keine Daueraufgaben übernehmen. Aber sie können mit ihren Projekten den Horizont des Möglichen erweitern und den öffentlichen Blick damit überraschen. Das Vorbildliche ihres Engagements muss dann allerdings öffentlich werden, sichtbar – im Fall der Stiftung Polytechnische Gesellschaft auch über Frankfurt hinaus –, damit es überhaupt erst als Vorbild wirken kann. Tue Gutes, aber im Verborgenen, so kann vielleicht ein Mäzen oder ein privater Wohltäter denken. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft sollte den Schatz der Bilder, die in diesem großartigen Familienstipendien-Programm stecken, so aufbereiten, dass auch andere sich dieser Energie anschließen können. Es sollte von diesem attraktiven Projekt eine ansteckende Wirkung ausgehen und an anderen Stellen ähnliche Initiativen entstehen. Das können vor allem Bilder anregen. Man glaubt den bewegten Bildern, sie gehen tiefer, als Worte es können. Man muss es einfach gesehen haben, das intelligente Durcheinander in den Stipendiaten-Familien, zugleich ihre auch für uns oft vorbildlichen Lebensgewohnheiten (viel Obst und Gemüse in den Küchen zum Beispiel), die entschlossenen Eltern, die ihr Bestes geben, die künstlerischen Kinder, die blitzgescheitern jüngeren Geschwister ... Und dann wird man vielleicht sogar erschrecken. Erschrecken beim Gedanken, was uns allen entgeht, wenn dieses Potenzial nicht gehoben wird.



**Diesterweg-Stipendium**  
Für Kinder und ihre Eltern

**Mit dem Diesterweg-Stipendium fördert die Stiftung Polytechnische Gesellschaft nicht nur Kinder, sondern auch deren Familien. Nach zwei Jahren zieht die Stiftung nun Bilanz.**

# Selbstbewusst und erfolgreich

**S**alina liebt Geschichten. Ihre Fantasie ist unerschöpflich. Dass sie auf Deutsch schreibt, ist keineswegs selbstverständlich: Vor zwei Jahren hatte das Mädchen noch große Probleme beim Lesen und Schreiben. Denn Salinas Muttersprache ist Bosnisch. Dass ihr die Geschichten mittlerweile so locker von der Hand gehen, kommt nicht von ungefähr: Zwei Jahre lang war sie eines von 22 Kindern, die in das Diesterweg-Stipendienprogramm aufgenommen wurden. Und nicht nur Salina, ihre ganze Familie hat davon profitiert: Das deutschlandweit einzigartige Projekt fördert nicht nur Schüler, sondern auch deren Mütter, Väter und Geschwister. Neben Deutschkursen in den Ferien stehen auch Exkursionen und sechs Akademietage auf dem Programm – ob Knallgasprobe am Institut für Chemie oder gemeinsames Singen mit dem Musikprofessor, Spaß und Lernen gehen hier eine Symbiose ein. „Das Wichtigste war, dass wir so viel über das deutsche Schulsystem gelernt haben“, erklärt Salinas Vater Alen Babic. „Seitdem trauen wir uns auch zu, mit den Lehrern zu sprechen.“ Denn auch Lehrergespräche trainiert Projektleiterin Gisela von Auer mit den Eltern. Finanzielle Unterstützung für Lehrbücher oder die Schulausstattung ermöglicht ein Bildungsfonds.

In der ersten Generation der Diesterweg-Stipendiaten haben alle ihr Ziel erreicht, freut sich Projektleiterin Gisela von Auer: „Alle Kinder sind auf der Schulform gelandet, die sie sich gewünscht haben.“ Das Stipendium setzt in der vierten Klasse an und bereitet die Kinder auf den Schulwechsel vor – besonders für Kinder mit Sprachschwierigkeiten eine kritische Phase. Mittlerweile wurde bereits die zweite Diesterweg-Generation willkommen geheißen. Denn die ersten zwei Jahre waren ein voller Erfolg – das bewies auch die Studie des Europäischen Forums für Migrationsstudien an der Universität Bamberg. Das Forum hat das Projekt zwei Jahre lang wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse decken sich ganz mit den Erfahrungen von Familie Babic: „Die Kinder sind selbstständiger geworden und durchweg gut integriert“, so Claudia Köhler von der Uni Bamberg. Vor allem haben sie ihre sprachlichen Kompetenzen verbessert.

Dank der Unterstützung durch die Möllgaard-Stiftung konnte das Projekt 2010 auf 30 Familien ausgeweitet werden, das Programm wurde durch weitere Ferienkurse, darunter auch Englisch-Kurse, ergänzt. Zusätzlich zur Projektleiterin ist nun Projektreferentin Stefanie Engelke an Bord gekommen.

Wie schon in der ersten Generation haben wieder Lehrer die Familien vorgeschlagen – Voraussetzung: Die Kinder haben ein gutes Leistungspotenzial, auch wenn sie noch Probleme mit der deutschen Sprache haben, und ihre Eltern möchten sie unterstützen, brauchen hierzu aber Hilfe und Anregungen.



Vor zwei Jahren klopfte auch Salinas Lehrerin bei Projektleiterin Gisela von Auer an. Damals nahm die Erfolgsgeschichte der Familie Babic ihren Lauf. Frau von Auer erinnert sich: „Die Klassenlehrerin war sich sicher: Salina gehört auf ein Gymnasium.“ Aber nur „unter Bauchschmerzen“ könne sie dem Mädchen eine Empfehlung fürs Gymnasium geben – wegen ihrer Probleme im Deutschunterricht. Die Stiftung zögerte nicht, Familie Babic bekam das Bildungs-Stipendium. „Wenn ich so etwas in meiner Jugend gehabt hätte, dann wäre ich heute wo ganz anders“, meint Alen Babic enthusiastisch. „Früher war Salina sehr schüchtern. Durch das Stipendium, den Sprachunterricht und den Kontakt zu den anderen Kindern ist sie selbstbewusster geworden.“

#### Diesterweg-Familie Babic



### „Wir fühlen uns nicht mehr allein, wissen, dass andere Familien die gleichen Probleme haben wie wir.“

Professor Friedrich Heckmann, Leiter der Studie an der Universität Bamberg, erklärt den Erfolg des Programms so: „Es ist ein nachhaltiges Projekt, sowohl in der Dauer als auch der Intensität. Es ist vernetzt mit Programmen wie dem DeutschSommer und bezieht die Eltern mit ein. Der beste Weg, um die Integrationspolitik zu verbessern.“

Salina besucht mittlerweile das Riedberg-Gymnasium, eine Schule mit bilinguaem Angebot: Naturwissenschaften und Erdkunde werden zweisprachig unterrichtet, auf Englisch und Deutsch. Für das Mathe-As Salina ist das kein Problem. Gisela von Auer räumt ein: „Trotz unserer Unterstützung waren nicht alle Kinder beim Schulwechsel so

erfolgreich wie Salina. Einige sind massiv abgefallen.“ Aber auch diesen Schülern konnte von Auer helfen.

„Wir sind zusammen mit den Eltern zu den Lehrern marschiert, einige Kinder haben Nachhilfe bekommen.“ Am Ende haben es alle geschafft: Alle Kinder wurden in die sechste Klasse versetzt. Und bei den Ferienkursen und Ausflügen sind viele Freundschaften geschlossen worden. „Wir sind wie eine große Familie“, erklärt Vater Alen. Mutter Alma ergänzt: „Wir fühlen uns nicht mehr allein, wissen, dass andere Familien die gleichen Probleme haben wie wir.“ Und nicht nur Salina, auch ihre Eltern trauen sich jetzt viel mehr zu. Alma Babic organisiert Klassenpartys und besucht mit ihrem Mann jede Elternsprechstunde. Das Ziel ist erreicht, so scheint es: Die Babics sind angekommen. Dennoch werden sie auch jetzt nicht alleingelassen: Nach zwei Jahren ist die Familienbildungsstätte „Zentrum Familie“ im Haus der Volksarbeit ihre neue Anlaufstelle. Alle Familien der ersten Generation nehmen nun am Programm „Familie, Bildung, Schule – Hand in Hand“ teil, die Ein-Eltern-Familien werden außerdem von der Stiftung Waisenhaus betreut.

#### PROJEKT AUF EINEN BLICK | DIESTERWEG-STIPENDIUM

- Generation 2010/12: 30 Familien
- Auswahl der Kinder erfolgt über Empfehlung von Frankfurter Grundschulen aus dem „DeutschSommer“
- Sechs bis acht Kinder- und Elternakademien
- Exkursionen in Frankfurt und Umgebung
- Kinder- und Elterntreffs
- Bildungsfonds (bei Bedarf)
- Persönliche Beratung durch die Projektleiterin und -referentin
- Ziel: Unterstützung von Kindern mit gutem Leistungspotenzial, aber sprachlichen Schwächen, gemeinsam mit ihren Eltern für eine höhere Schulbildung
- Partner: Hessisches Kultusministerium, Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa, Dezernat II der Stadt Frankfurt am Main, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft
- Wissenschaftliche Begleitung durch das Europäische Forum für Migrationsstudien (efms) an der Universität Bamberg



## Was hat das Diesterweg-Stipendium bewirkt?

VON PROF. DR. FRIEDRICH HECKMANN

Das Diesterweg-Stipendium hat gezeigt, dass soziale Benachteiligung, Bildungsferne und Migrationshintergrund von Familien nicht das Scheitern von Kindern im deutschen Bildungssystem bedeuten müssen. Die allermeisten Familien und Schüler selbst haben Interesse an Bildungserfolgen. Oft mangelt es jedoch an Wissen über das deutsche Schulsystem und entsprechende Hilfesysteme, aber auch an Strategien, die zum Erfolg führen und an den Kompetenzen, diese umzusetzen. Finanzielle Beschränkungen stellen zusätzliche Hindernisse dar. Darüber hinaus erschweren wenig offene Strukturen oft den Zugang zu Schulen und Lehrern.

Das Diesterweg-Stipendium hat an den vorhandenen Bestrebungen und Fähigkeiten der Kinder und Eltern angeknüpft und diese mit Wissen, Erfahrungen, Strategien, erweiterten Kompetenzen und finanziellen Hilfestellungen bereichert und gleichzeitig ein Bindeglied zwischen Schulen, Lehrern und Eltern hergestellt. Dabei wurde die besondere Bedeutung der Familie für den Bildungsprozess von Kindern erkannt und deren Zusammenhalt gestärkt. Die zweijährige Laufzeit hat gezeigt, dass dies ein erfolgreicher Weg war, der erfreulicherweise sowohl die Familien als auch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft zum „Weitermachen“ motiviert hat. Mit der Weiterführung im Nachfolgeprojekt „Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand“ können Kinder und Eltern weiterhin gestärkt und zur selbstständigen Integration befähigt werden.

*Prof. Dr. Friedrich Heckmann ist Leiter des europäischen forums für migrationsstudien an der Universität Bamberg*

# Effektive Förderung von Kindern

Die Evaluationsergebnisse der ersten Generation „Diesterweg-Stipendium“

VON CLAUDIA KÖHLER

Wir konnten mit unseren Erhebungen feststellen, dass in der zweijährigen Laufzeit des Diesterweg-Stipendiums die anfangs gesetzten Ziele erreicht wurden. Besonders erfreulich ist, dass alle Familien während der ganzen Zeit mit großem Interesse an den Veranstaltungen teilgenommen haben.

Das Diesterweg-Stipendium konnte Kinder und Eltern bei dem Übertritt der Kinder in weiterführende Schulen unterstützen. Durch die reichhaltigen Informationen über das deutsche Schulsystem und die Beratungen mit der Projektleitung konnten die Eltern ihre Kinder besser bei der Schulwahl unterstützen. So haben 14 Kinder den Übertritt auf ein Gymnasium bzw. den gymnasialen Zweig, zwei auf die Realschule und sechs auf die integrierte Gesamtschule geschafft. In den fünften Klassen konnten sich die Kinder gut in die neuen Schulen eingewöhnen und in die Klassen integrieren. Alle Kinder haben das Klassenziel der fünften Klasse erreicht. Insbesondere ihr Selbstbewusstsein, ihre Selbstständigkeit und ihre Deutschkenntnisse haben sich in der fünften Klasse verbessert. Die Lehrer der vierten und fünften Klassen bestätigen, dass sich die bildungsrelevanten Kompetenzen der Kinder während beider Schuljahre verbessert haben und sehen das Diesterweg-Stipendium als eine effektive Förderung von Kindern und als einen positiven Einfluss auf deren Bildungslaufbahn an. Die Förderung durch das Diesterweg-Stipendium war also eine entscheidende Hilfe für die Kinder bei deren Eingewöhnung in die weiterführenden Schulen und beeinflusst deren Verbleiben in den jeweiligen Schulen positiv. Es ist zu erwarten, dass die Kinder längerfristig, insbesondere mit Unterstützung des Anschlussprojekts „Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand“, ihre Kompetenzzuwächse festigen und in Notenverbesserungen umsetzen können. Dabei wird ihnen zugute kommen, dass sie durch das Diesterweg-Stipendium Vertrauen in ihre eigenen Leistungen entwickelt haben.

Die Maßnahmen des Diesterweg-Stipendiums haben zudem dazu beigetragen, dass die Eltern in der Bildungsbegleitung ihrer Kinder gestärkt wurden. Der Mehrheit der Eltern konnte ein erhöhtes Wissen über das deutsche Schulsystem und über Möglichkeiten der schulischen Unterstützung ihrer Kinder vermittelt werden. Die Mehrzahl der Kinder erlebt die Eltern jetzt als eine bessere Hilfe beim Lernen.

Nahezu alle Lehrer bestätigen das Interesse der Eltern an einer positiven Entwicklung der Kinder und beurteilen das Diesterweg-Stipendium als eine effektive Form der Förderung von Eltern. Es ist gelungen, die Eltern für die schulischen Belange ihrer Kinder zu sensibilisieren und in ihrem Selbstvertrauen zu stärken. Besonders bemerkenswert ist, dass sich die große Mehrheit der Eltern nach den zwei Jahren nun stärker Frankfurt a.M. zugehörig und in Deutschland akzeptiert fühlt.

Einzelne Eltern, insbesondere alleinerziehende Mütter, haben noch Aufholbedarf im Deutschen und in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Es ist zu erwarten, dass sie darin in dem Anschlussprojekt „Hand in Hand“ wie auch durch die Stiftung Waisenhaus unterstützt werden.

Darüber hinaus ist es mit Hilfe des Diesterweg-Stipendiums gelungen, dass die Eltern stärker in Kontakt mit der Schule und mit Lehrern treten. Auch zur Übernahme von Aufgaben im schulischen Umfeld konnten die Eltern motiviert werden. Bisher bestehende Hemmschwellen im Kontakt mit der Schule wurden überwunden. In den weiterführenden Schulen hatten alle Eltern mindestens einmal Kontakt mit dem Klassenlehrer ihrer Kinder und haben den Elternabend oder den Elternsprechtag oder beides besucht. In der Projektlaufzeit nahm die Mehrheit der Eltern häufiger als zuvor an Schulveranstaltungen teil und engagierte sich dabei z. B. in Form von Helfertätigkeiten. In der überwiegenden Mehrheit sind Eltern und Kinder der Meinung, dass das „Diesterweg-Stipendium“ zu einer Verstärkung des Kontakts der Eltern zu Lehrern und Schule beigetragen hat.

*Claudia Köhler ist Diplom-Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am europäischen forum für migrationsstudien an der Universität Bamberg. Sie evaluierte den ersten Durchgang des Diesterweg-Stipendiums 2008/10.*



Die Begleitung der „Diesterweg-Familien“ geht weiter

# Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand



**D**as Projekt „Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand“ ist ein Anschlussprojekt an das „Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern“. Es soll dazu beitragen, die Familien in die Angebote der Familienbildung zu überführen, damit sie auf ihrem weiteren Bildungsweg unterstützt werden. Das Projekt wird von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft gefördert und vom Zentrum Familie im „Haus der Volksarbeit e. V.“ durchgeführt. Ziel des Programms ist es, die „Diesterweg-Familien“ auch weiterhin in der weiterführenden Schule in den Klassen sechs und sieben, einer Phase, in der Kinder in die Pubertät eintreten, als aktive Bildungsbegleiter zu stärken. „Familie, Schule, Bildung – Hand in Hand“ richtet sich nicht nur an die Familien aus dem „Diesterweg-Stipendium“, sondern steht auch anderen Familien offen. Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt (August 2010 bis Juli 2012).

Im ersten Jahr ist das Programm an das Diesterweg-Stipendium angelehnt und in der Familienbildungsstätte verortet. Es zielt auf die

Stabilisierung und Erweiterung der bisher erworbenen Kompetenzen ab. Im zweiten Jahr soll ein begleiteter Übergang in die offenen Kurse der Familienbildungsstätten erfolgen. Zudem ist die Neuentwicklung von Regelangeboten geplant, die auf die Situation von „Schuleltern“ dieser Altersstufe zugeschnitten sind. So kann die Familienbildungsstätte langfristig zur Anlaufstelle der Familien für alle Fragen rund um Familie, Erziehung, Schule und elterliche Bildungsbegleitung werden.

Die vier Grundbausteine des Projekts sind Familientage, Elterntreffen, Treffen mit Lehrkräften und individuelle Beratung. Drei Familientage sollen die gemeinsamen Erfahrungen in der Familie fördern und den Zusammenhalt stärken. In drei Elterntreffen werden Fachreferenten Input zu in dieser Familienphase relevanten Themen bieten. Bei einem Lehrertreffen, zu dem die jeweiligen Klassenlehrer in die Familienbildungsstätte eingeladen werden, gibt es die Möglichkeit des Kennenlernens und des Austauschs.

Dass Bildung nicht erst in der Grundschule beginnt, ist längst kein Geheimnis mehr. Und doch ist es zu kurz gegriffen, wenn unter dem Stichwort „frühkindliche Bildung“ nur die Krippen und Kindertagesstätten in den Blick genommen werden. So wichtig der Ausbau und die qualitative Weiterentwicklung der institutionellen Kinderbetreuung zweifellos sind, bleibt die zentrale Sozialisationsinstanz für das Kind doch die Familie. Die Entwicklungspsychologie unterstreicht die hohe Bedeutung des ersten Lebensjahrs, die Bindungsforschung lehrt uns, dass es keine Bildung ohne Bindung gibt, und zahllose Untersuchungen weisen darauf hin, dass Eltern unterschiedlichster Milieus heute mehr denn je unter Druck stehen. Und ausgerechnet in dieser so wichtigen Phase der frühen Elternzeit sind die Familien auf sich allein gestellt? Mitnichten.

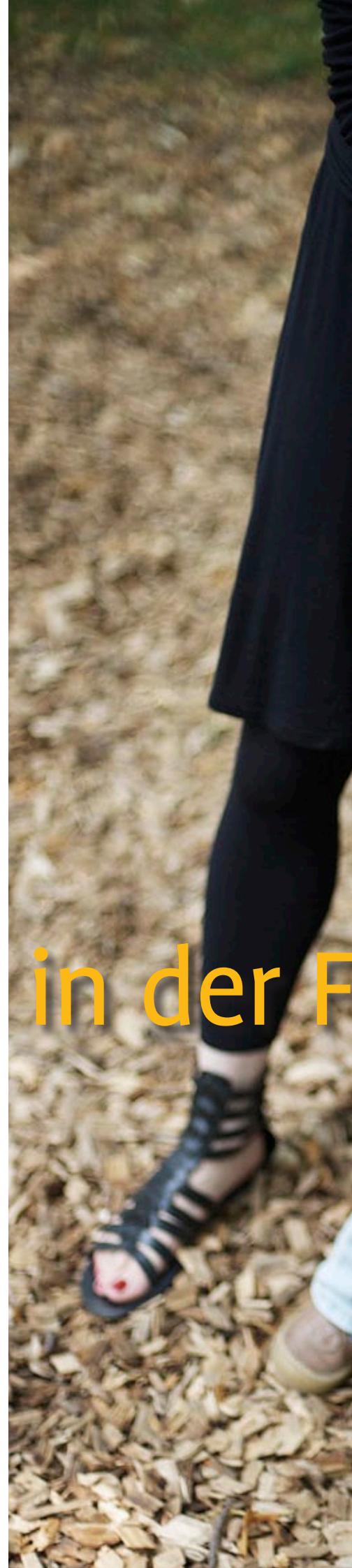


**VON MELANIE WEIMER**  
Projektleiterin der „Willkommenstage“  
in der Katholischen Familienbildung Frankfurt

# Ein neuer Weg in der F

## **Die Familienbildungsstätte als erste Institution in der Bildungslandschaft**

Oft wird übersehen, dass es noch vor Krippe und Kindergarten eine Institutionsform gibt, die Eltern und Kinder schon zum frühestmöglichen Zeitpunkt rund um die Geburt erreicht. Familienbildungsstätten bereiten werdende Eltern auf die Geburt ihres Kindes vor, schaffen Begegnungs- und Erfahrungsräume in Eltern-Kind-Gruppen, stärken Mütter und Väter in ihrer Erziehungsverantwortung, vermitteln Informationen über Entwicklung, Erziehung, Ernährung und vieles mehr. Gerade in Frankfurt a. M. bestehen beste Voraussetzungen, um flächendeckend junge Familien zu unterstützen: Gleich neun anerkannte Familienbildungsstätten sind stadtweit für Familien aktiv. Sie erreichen also eine große Zahl an Familien mit einem qualitativ hochwertigen Angebotsspektrum. Dennoch bleibt ein Dilemma: Einige Familien finden den Weg in die Familienbildungsstätte nicht von sich aus – obwohl gerade sie Unterstützung in der frühen Elternzeit besonders dringend gebrauchen könnten.





**WILLKOMMENSTAGE**  
in der frühen Elternzeit

### **Auf den Zugang kommt es an**

Die „Willkommenstage“ richten sich an Familien in schwierigen Lebenssituationen. Es gibt viele Faktoren, die das Leben mit einem Baby zu einer besonderen Herausforderung machen können – beispielsweise, wenn die Mütter sehr jung sind, wenn in einer Familie viele Kinder in kurzem Abstand zur Welt gekommen sind, wenn die Eltern keine Ausbildung oder keinen Arbeitsplatz haben und die finanzielle Lage sehr angespannt ist, wenn die Familie keine Unterstützung durch Freunde und Verwandte erfährt oder wenn mangelnde Sprachkenntnisse den Alltag erschweren. Mit Flyern und Programmheften erreicht man Familien, die solche besonderen Belastungen zu tragen haben, jedoch nicht. Den Zugang ermöglichen daher Fachleute, die rund um die Geburt der Kinder ohnehin mit den Familien zu tun haben: Hebammen, Krankenschwestern in den Entbindungskliniken, Frauen- und Kinderärzte, Sozialarbeiter und viele andere. Sie

**amilienbildung**

---

***Mit Flyern und Programmheften erreicht man Familien, die besondere Belastungen zu tragen haben, nicht.***

---

sprechen Familien gezielt an und fragen, ob sie deren Telefonnummer an das „Willkommenstage“-Team weitergeben dürfen. So können die Familienbegleiterinnen direkt mit den Familien Kontakt aufnehmen.



## Willkommenstage

### Beziehung, Bildung und Vernetzung – die drei Säulen der „Willkommenstage“

Die individuelle Begleitung ist die erste von drei Angebotsformen der „Willkommenstage“. Die Familienbegleiterinnen bauen durch Hausbesuche Vertrauen auf und unterstützen die Familien in Erziehungs- und Alltagsfragen. Zum zweiten werden alle Familienmitglieder zu insgesamt drei Willkommenssamstagen in die Familienbildungsstätte eingeladen. In ansprechenden Einheiten erhalten die Eltern dort Informationen

über das erste Lebensjahr der Kinder. Das dritte Element der „Willkommenstage“ bilden die Müttercafés, die im 14-tägigen Rhythmus in der Familienbildungsstätte stattfinden. Hier knüpfen die Mütter Kontakte, und die Kinder machen in Sing- und Spielrunden wichtige Sinneserfahrungen.

### Brückenfunktion weit über den Projektzeitraum hinaus

Die „Willkommenstage“ erstrecken sich bis zum ersten Geburtstag der Kinder

– für die Familien geht es danach aber auf jeden Fall weiter. Die intensive Begleitung im ersten Jahr bildet die Brücke ins Regelangebot der Familienbildungsstätte. Während die neuen Willkommenstage-Gruppen längst gestartet sind, freuen sich die Mitarbeiterinnen der Katholischen Familienbildung in der Nordweststadt immer, wenn sie die Familien aus dem 2009 abgeschlossenen Pilotdurchgang sehen. Sie nutzen die Familienbildungsstätte weiter als Anlaufstelle für ihre Fragen, besuchen Eltern-Kind-Gruppen oder kommen ins offene Elterncafé. Die Evaluation des Pilotdurchgangs durch das Sigmund-Freud-Institut bestätigte, dass alle Familien von der Teilnahme an den „Willkommenstagen“ profitiert haben und ihre Erziehungskompetenz erweitern konnten, wodurch die Wahrscheinlichkeit einer adäquaten Entwicklung der Kinder und des Aufbaus einer sicheren Bindung erhöht wurde. Das deckt sich mit den Beobachtungen der Mitarbeiterinnen in der Katholischen Familienbildung: Aus den „Willkommensstagebabys“ der ersten Generation sind fröhliche Kleinkinder geworden – und die Eltern gehen ihren Weg gestärkt mit ihnen.

#### PROJEKT AUF EINEN BLICK | WILLKOMMENSTAGE IN DER FRÜHEN ELTERNZEIT

- Ziel: Stärkung der Erziehungskompetenz
- Präventiv ausgerichtetes Programm, bestehend aus drei Säulen
  - Beziehungsaufbau (Hausbesuche)
  - Bildung (Willkommenssamstage)
  - Vernetzung (Müttercafés)
- Zusammenarbeit mit Frankfurter Familienbildungsstätten
  - Katholische Familienbildung Frankfurt
  - Internationales Familienzentrum e. V.
- Wissenschaftliche Begleitung durch Prof. Dr. Gerald Hüther, Leiter der Zentralstelle für Neurobiologische Präventionsforschung an der Universität Göttingen
- Die Leiterinnen der in der Frankfurter AG 78 Familienbildung organisierten Familienbildungsstätten und weitere Experten begleiten das Programm als Beirat.

„Willkommenstage in der frühen Elternzeit“

# Ein Botenstoff der Motivation für junge Eltern in schwieriger Lebenslage

VON PROF. DR. GERALD HÜTHER

Dieses innovative Präventionsprogramm zeigt, dass Eltern und ihren Babys in problematischen Situationen geholfen werden kann. Integration ist möglich, elterliche Kompetenzen können auch in schwierigen Fällen nachhaltig gestärkt werden. Irgendetwas funktioniert hier anders als, es in vielen Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen versucht wird. Was ist das Geheimnis des Gelingens? Was ist das Besondere an diesem Programm mit dem einladenden Namen „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“?

Was von der Katholischen Familienbildung Frankfurt und seit 2010 auch mit dem Internationalen Familienzentrum im Ostend in Zusammenarbeit mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main praktisch umgesetzt wird, ist ein auf den ersten Blick sehr einfacher Ansatz: Schwangere Frauen, bei denen absehbar ist, dass sie ihr Kind unter schwierigen Bedingungen zur Welt bringen werden, werden eingeladen und ermutigt, sich während des ersten Lebensjahres ihres Kindes von einer Familienbegleiterin unterstützen zu lassen. Dieses Angebot haben fast alle der angesprochenen Frauen des ersten Projektdurchlaufs angenommen. Es wurde eine vertrauensvolle Beziehung zu den Familienbegleiterinnen aufgebaut, wenn möglich auch mit dem Vater, und es wurde Hilfe geleistet, wo die Familie allein überfordert war – konkrete Unterstützung vor Ort, keine Ratschläge, keine Belehrungen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe, Stärkung eigener Kompetenzen. Und vor allem und immer wieder: Ermutigung zur Schatzsuche, Öffnung des Blickes für die Leistungen und Fortschritte des Kindes, die Bedürfnisse ihres Babys zu erkennen und zu stillen, für die eigene Gestaltungskraft und die gemeinsamen Leistungen der Eltern.

So wird die Familienbegleiterin zu einer vertrauten Person, es entsteht eine von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung getragene Beziehung. Jetzt, auf dieser sicheren Grundlage, können diese Eltern in der





Familienbildungsstätte auch an Themen herangeführt und mit Informationen vertraut gemacht werden, die dazu beitragen sollen, ihre elterliche Kompetenz auch auf kognitiver Ebene zu stärken. Es gibt an den „Willkommenssamstagen“ praxisorientierte, lebensnahe Vorträge über Gesundheitspflege und Hygiene, über Ernährung, über Bindung und Förderung. Nicht als Lernprogramme, sondern als Angebote und Anregungen zum Nachdenken und gegebenenfalls zum Umsetzen in die eigene Erziehungspraxis. Und immer ist die Familienbegleiterin dabei oder steht anschließend als Vertrauensperson für Gespräche und Rückfragen zur Verfügung. So werden diese Eltern mit ihren Kindern Schritt für Schritt in die Familienbildungsstätte integriert.

Das Konzept der „Willkommenstage“ zeigte: Es funktioniert. Aber es funktioniert nur deshalb, weil dieses Konzept das Geheimnis des Gelingens von Anfang an in sich trägt und konsequent umsetzt.

Das Geheimnis heißt: Man kann Menschen nicht dazu bringen, ihre Einstellungen und Haltungen zu verändern, einen anderen

Weg im Leben einzuschlagen und ihr Gehirn noch einmal anders zu benutzen als bisher, indem man sie belehrt, aufklärt oder ihnen gute Ratschläge erteilt. Es geht nur, indem man sie einlädt, ermutigt und wenn möglich sogar inspiriert, eine neue, andere, bessere Erfahrung machen zu wollen, etwas anderes zu versuchen, als das, was sie bisher erfahren und erlebt haben.

So einfach ist es: einladen, ermutigen, inspirieren. Aber leider ist genau das in unserer gegenwärtigen, von Verwaltungen, Dienstleistungen, Unterstützungs- und Hilfsangeboten geprägten Welt auch so außerordentlich schwer. Dazu bedarf es einer besonderen Haltung und Einstellung dieser Begleiter. Und die passt leider allzu oft nicht zu deren Selbstverständnis als Helfer und Unterstützer.

---

**„Jemanden willkommen heißen bedeutet eben, ihn so anzunehmen, wie er ist.“**

---

Um einen anderen Menschen einzuladen, müsste man ihn – oder zumindest irgendetwas an ihm – mögen. Genau das, so scheint es, ist das Geheimnis des Erfolgs der „Willkommenstage“: Man kann nur das an andere Menschen weitergeben, worüber man selbst verfügt. Und insofern ist der Titel des Projekts auch gleichzeitig sein Programm: Jemanden willkommen heißen bedeutet eben, ihn so anzunehmen, wie er ist.

**PORTRÄT | PROF. DR. GERALD HÜTHER**



Prof. Dr. Gerald Hüther ist Leiter der Zentralstelle für neurobiologische Präventionsforschung der Universität Göttingen und des Instituts für Public Health der Universität Mannheim/Heidelberg. Er ist wissenschaftlicher Begleiter des Projekts „Willkommenstage“. Hüther zählt zu den bekanntesten Hirnforschern Deutschlands. Studiert und geforscht hat er in Leipzig und Jena, dann seit 1979 am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen. Er war Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft und leitete von 1994-2006 eine von ihm aufgebaute Forschungsabteilung an der psychiatrischen Klinik in Göttingen.

# „Willkommenstage“ ...

## ... im Frankfurter Ostend

**KOMMENTAR VON ELEONORE DEMMER-GAITE**

Projektleiterin „Willkommenstage“ im Internationalen Familienzentrum e. V.

**Nach dem erfolgreichen ersten Projektdurchlauf der „Willkommenstage“ findet das Projekt seit Februar 2010 auch im Internationalen Familienzentrum e. V. im Frankfurter Ostend statt. Das Internationale Familienzentrum e. V. (IFZ) richtet seine vielfältigen Beratungs-, Bildungs- und Integrationsangebote an ausländische und deutsche Familien und leistet als Stätte interkultureller Begegnung einen Beitrag zu einem sinnvollen Zusammenleben in der von Einwanderung geprägten Stadtgesellschaft.**



Das Frankfurter Ostend durchlebt seit rund zehn Jahren einen stetigen Wandel. Es entwickelt sich vom vergessenen Stadtteil zum Stadtteil der Zukunft. Durch die Ausweisung als Sanierungsgebiet, die Bebauung des Mainufers und die Verlegung der Europäischen Zentralbank auf das Areal der Großmarkthalle ist dieser Stadtteil in Bewegung. Viele sprechen auch vom „Quartier der Zukunft“. Allerdings zeigt die Bewohnerstruktur,

dass es einen hohen Förderbedarf gibt, besonders in Kitas und Schulen. Genau hier setzt die Arbeit unserer Familienbildungsstätte an. Das Internationale Familienzentrum möchte eine Förderung und Bildung von Anfang an vermitteln. Die „Willkommenstage“ sind dafür ein wichtiger Baustein im Netz der „Frühen Hilfen“. Wir können Eltern ab oder schon vor der Geburt Informationen über die Entwicklung ihres Kindes geben und sie

auf ihrem Weg in der Erziehung begleiten. Viele wissen nicht, wie wichtig die Erziehung im ersten Lebensjahr ist. Wenn die ersten Probleme im Kindergartenalter auftreten, ist es meist zu spät für den potenzialorientierten Blick. Mit den „Willkommenstagen“ geben wir den Müttern und Vätern eine gezielte Unterstützung unmittelbar nach der Geburt ihres Kindes und stärken sie in Alltags- und Erziehungskompetenzen.

## ... bauen eine Brücke\*

**VON PROF. DR. MARIANNE LEUZINGER-BOHLEBER,**

Geschäftsführende Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts, Forschungsinstitut für Psychoanalyse und ihre Anwendungen



Erfreulicherweise widmen sich in den letzten Jahren verschiedene Initiativen und Projekte in der Stadt Frankfurt der Frühprävention. Das Projekt „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“ ist daher einerseits Teil dieses sich entwickelnden Netzwerks, kann aber auch durch sein spezifisches, niedrigschwelliges Angebot eine wichtige Lücke in diesem Netzwerk schließen. Keines der anderen Projekte fügt sich so gut wie die „Will-

kommenstage“ in schon bestehende institutionelle Strukturen ein, nämlich in die Katholische Familienbildung Frankfurt. Dadurch ist eine große institutionelle Kontinuität gewährleistet sowie die Möglichkeit, die „Willkommenstage“ auch in anderen Familienbildungsstätten zu implementieren.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Evaluatorinnen insgesamt einen sehr positiven Eindruck der „Willkommenstage“ gewonnen haben und daher hoffen, dass dem Projekt nicht nur ein erfolgreicher zweiter Durchgang, sondern auch eine dauerhafte Implementierung in der Stadt Frankfurt ermöglicht wird.

Die „Willkommenstage“ bauen eine Brücke zu jenen Familien und Kindern, die am Rande unserer Gesellschaft leben. Zwar wird in unserer Stadt erfreulicherweise in den letzten Jahren schon vieles für solche Familien in Not getan – doch reicht es, wie wir wissen, noch lange nicht aus. Alle neueren Studien zeigen, dass die soziale Schere zwischen den sozial privilegierten Kindern, denen alle Türen offen stehen, und jenen Kindern, die kaum auf eine Zukunft jenseits von Armut und Elend hoffen können, immer weiter auseinanderklafft. Die „Willkommenstage“ tragen das Ihre dazu bei, diese Schere nicht zu verleugnen – und die Chancen einer guten Entwicklung ihrer Kinder, wenigstens für einige Familien, zu erhöhen.

\* Auszüge aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Evaluation



## Neuer Internetauftritt

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft präsentiert sich seit Dezember 2010 mit ihrem neuen Internetauftritt: Angelehnt an das bisherige Corporate Design findet der Besucher auf [www.sptg.de](http://www.sptg.de) jetzt eine verbesserte, klare und nutzerfreundlichere Struktur. Aufklappbare Menüs geben einen detaillierten Überblick über den Seitenaufbau und ermöglichen den direkten Einstieg zu den einzelnen Artikeln – damit sind alle vorhandenen Informationen nur einen Mausklick entfernt.

Ausführliche Bildergalerien laden ein, einen Einblick in die Projektarbeit der Stiftung zu gewinnen. Zukünftig können alle Termine und Veranstaltungshinweise der Stiftung über eine detaillierte Terminanzeige mit eingebundener Karte und Exportfunktion angezeigt werden. Das neue Content-Management-System erlaubt der Stiftung, noch schneller und intensiver über ihre Arbeit zu berichten. Eine übersichtliche Suchfunktion macht alle vorhandenen Inhalte schnell erreichbar.

Der neue Internetauftritt ist weiterhin vollständig barrierefrei.

### >> STIFTUNGSKALENDER

- 03. – 07.01.11** „Endspurt“ auf der Wegscheide in Bad Orb
- 11.02.11** MainCampus-Akademie: Seminar „Karriereplanung“ für MainCampus „academicus“ im Haus am Dom
- 19.02.11** BürgerAkademie: Akademisches Seminar zum Thema „Community Organizing“
- 25./26.02.11** Polytechnik-Kolleg in der Goethe-Universität zum Thema „Bürgergesellschaft und Bürgerstädte – Gegenwart“
- 14. – 16. 03. 11** MainCampus-Stipendiatenwerk: Seminar „Wissenschaftskommunikation“ im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg
- 08.04.11** Polytechnik-Kolleg in der Goethe-Universität zum Thema „Bürgergesellschaft und Bürgerstädte – Zukunft“

## Stiftung intern: Gisela von Auer



Gisela von Auer nahm im März 2008 ihre Arbeit in der Stiftung Polytechnische Gesellschaft auf. Sie war von Anfang an maßgeblich am Aufbau des „Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern“ beteiligt. Sie studierte an der Goethe-Universität Frankfurt Grundschullehramt für Deutsch, Didaktik der Mathematik und Didaktik der Physik und unterrichtete 32 Jahre lang als Grundschullehrerin an der Hellerhofschule im Frankfurter Gallusviertel. Gisela von Auer ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. „Als Grundschullehrerin ist mir im Lauf der Jahre immer stärker bewusst geworden, wie sehr der Schulerfolg der Kinder von der Unterstützung der Eltern abhängig ist. Leider fehlt es den Eltern häufig an Wissen und an Möglichkeiten, ihre Kinder zu unterstützen. Als Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums ist es mir möglich, die Eltern und ihre Kinder gemeinsam auf ihrem Bildungsweg zu fördern.“ Neben ihrem schulischen Engagement wie Beratungslehrerin für Suchtprävention oder Fachberaterin des Staatlichen Schulamtes Frankfurt am Main für Neue Medien in der Grundschule ist die 58-Jährige auch begeisterte Handballerin.

Leider fehlt es den Eltern häufig an Wissen und an Möglichkeiten, ihre Kinder zu unterstützen. Als Projektleiterin des Diesterweg-Stipendiums ist es mir möglich, die Eltern und ihre Kinder gemeinsam auf ihrem Bildungsweg zu fördern.“ Neben ihrem schulischen Engagement wie Beratungslehrerin für Suchtprävention oder Fachberaterin des Staatlichen Schulamtes Frankfurt am Main für Neue Medien in der Grundschule ist die 58-Jährige auch begeisterte Handballerin.

**Kontakt: 069 838306-25, [vonAuer@sptg.de](mailto:vonAuer@sptg.de)**

### DIE STIFTUNG AUF EINEN BLICK

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main ist operativ und fördernd in drei „Themenfeldern“ tätig:

1. Bildung, Wissenschaft und Technik
2. Kunst, Kultur, Pflege des kulturellen Erbes
3. Soziales, Karitatives, Humanitäres

Die Stiftung möchte dazu beitragen, dass sich Frankfurt zu einem Modell für eine moderne, bürgernahe Stadtgesellschaft entwickelt und dass die Position Frankfurts innerhalb Deutschlands und im Vergleich mit anderen Metropolen gestärkt wird. Deshalb unterstützt die Stiftung mit ihrer Arbeit den Zusammenhalt in der Stadt und die Öffnung der Stadt nach außen.

Vorstand: Dr. Roland Kaehlbrandt (Vorsitzender),  
Johann-Peter Krommer

### Impressum

Herausgeber: Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main, verantwortlich: Lena Setzer, Schaumainkai 91, 60596 Frankfurt am Main, Telefon: +49 (69) 838306-0, E-Mail: [info@sptg.de](mailto:info@sptg.de), [www.sptg.de](http://www.sptg.de) · Redaktionelle Mitarbeit: Jasmin Takim  
Gestaltung: pure:design · Fotografie: fotolia.com, istockphoto.com, Monika Müller, Sebastian Schramm, Stefan Krutsch, Dominik Buschardt, efms,  
Verlag Antje Kunstmann · Lektorat: Angelika Hefner · © Dezember 2010